

Hochverehrter Herr Bundespräsident,  
Eminenz,  
Geschätzt Festgäste,  
liebe Annemarie!

„Ein Architekt hat zu planen und zu bauen –  
und nicht zu reden“  
Diese Weisheit des berühmten Architekten  
Clemens Holzmeister ist – obwohl er zahlreiche  
Kirchen gebaut hat – in der katholischen Kirche  
noch immer nicht bekannt,  
denn sonst stünde ich nicht hier hinter dem  
Rednerpult.

In meiner Funktion im erzbischöflichen Bauamt  
ist es jedoch legitim, über dieses Werk zu  
sprechen.

Auch wenn wir im erzbischöflichen Bauamt pro  
Jahr ca. 450 Bauprojekte abwickeln, ist jedes  
Bauvorhaben, insbesondere jeder Umbau eine  
besondere Herausforderung, die eine  
individuelle Planung bedarf.  
Die historische Gebäudehülle, insbesondere  
hier im erzbischöflichen Palais am  
Stephansplatz hat ihre einzigartige Geschichte  
und bevor man überhaupt an die Planung  
herantreten darf, muss man sich mit der  
Genesis des Raumes auseinandersetzen, um  
Interventionen behutsam und nur im  
Gesamtkonnex vorzunehmen.

Für Kardinal König gearbeitet zu haben, sind  
Privileg und Auszeichnung die insbesondere  
Annemarie zuteil wurden. Nun gereicht es auch  
mir zur Ehre – neben vielen anderen  
verdienstvolleren – einen Beitrag für den Erhalt  
und Fortbestand seines Nachlasses geleistet  
haben zu dürfen. Ich bin daher Kardinal  
Schönborn zutiefst dankbar, dass wir die  
Möglichkeit erhalten haben, hier uns  
einzubringen.

Die Anforderungen von Annemarie waren ja  
nicht besonders leicht ausmachbar und für's  
Erste für diese Räume gar nicht vorstellbar.

Die Räume hier waren voll mit Regalen, eine  
dünne Zwischendecke war eingezogen, oben  
wieder voll Regale, Schachteln am Boden,  
Büsten, Bilder Bücherstapel, Kisten und  
und und...

es war düster...

„Das muss alles aufgehoben und verstaubt werden und wir brauchen noch einen schönen Besprechungstisch und Vitrinen, denn wir wollen ja hier Leute empfangen. Dazu benötigen wir zwei Arbeitsplätze und eine Küche.“

In der Erzdiözese seiend, wird man gegenüber solchen Anforderungen resistent, lächelt höflich, müde und gequält und begibt sich ans Werk.

Das Geheimnis ist, sich ein Team zu bilden, das engagiert, innovativ und kreativ ist.

An erster Stelle möchte ich hier Architekt Neversal nennen, mit dem ich gemeinsam schon sämtliche Bauten für den Papstbesuch 1998 am Heldenplatz, 2004 den Mitteleuropäischen Katholikentag in Mariazell und die Bauten Am Hof für den Papstbesuch 2007 konzipiert, geplant und umgesetzt hatte. Wie bei den genannten Großprojekten, so haben wir auch hier gemeinsam die wesentlichen Gestaltungselemente konzipiert und die Details festgelegt, sodass ich heute nicht mehr sagen kann, ist das vom Gnlsal oder vom Neversen.

Unsere Mitarbeiter, Dipl.-Ing. Ramstein vom Atelier Neversal und Ing. Finger vom e.b. Bauamt hatten dann die schwere Aufgabe, diese Ideen und Vorstellungen umzusetzen. Ihnen sei herzlich dafür gedankt, denn das beansprucht viel Geduld.

Die Interdisziplinären Ingenieurkonsulenten übernahmen die statischen Bemessungen und die Planung der Haustechnik, Ing. Lagler die elektrischen Anlagen.

Auch die Bauarbeiter und Handwerker waren sichtlich vom Geist, der hier herrscht beseelt und haben ihr Bestes gegeben. Jedem einzelnen möchte ich hier danken.

Annemarie hat mich gebeten, Worte über die Gestaltung zu verlieren, keine Angst, es wird kurz...

Was insbesondere denjenigen auffallen wird, die diesen Raum schon zuvor kannten, ist die Helligkeit, welche durch das Ausbrechen der schmalen Fenster bewerkstelligt erzielt werden konnte und die Eingeengtetheit des Schmalen Raumes mildert.

... Das erforderte einen Anruf beim Landeskonservator...

Der geniale Kunstgriff ist natürlich ... die Brücke über die Annemarie schon philosophiert hatte. Sie schafft nicht nur die Verbindung zu den Regalen, sondern lässt den gesamten Raum erkennen, sodass die Großzügigkeit des Raumes, und im übertragenen Sinn auch Kardinal Königs erahnt werden kann.

Der leichte Schwung vermittelt Spannung und mindert das Drücken. Die Tragfunktion ist leicht ablesbar und vermittelt das Gefühl von Sicherheit. Die schallschluckende Untersicht ermöglicht die Sprachverständlichkeit, die in Räumen mit Gewölben ansonsten sehr schwierig ist. Gleichzeitig würde der Besprechungstisch im hohen Raum „verloren“ sein, wenn nicht nach oben ein räumlicher Halt gegeben ist. Was nun ganz logisch wirkt, ist das Ergebnis eines behutsamen Abwägens funktionaler Erfordernisse, physikalischer und rechtlicher Gesetzmäßigkeiten, menschlicher Wahrnehmungen und Sinneseindrücken.

Logistisch schwieriger war die Unterbringung des Nachlasses.

1700 Schachteln gefüllt mit Schriften und tausende Bücher mussten in Regalen untergebracht werden. Ein 1/3 km an Regalen wurde hier montiert, damit 6,6 Mio. A4 Blätter untergebracht werden können, das sind 13,2 Mio. Seiten, mit etwa 3,3 Mrd. Worten. Anders gerechnet füllen die Seiten 21 m<sup>3</sup> mit einem Gewicht von ca. 18t.

Die Decken und der Fußboden mussten daher statisch verstärkt werden, damit 500kg pro m<sup>2</sup> gestapelt werden können.

Ich erspare Ihnen nun, die Brandlast des Papiers vorzurechnen und komme auf die Weisheit zurück,

„Der Architekt hat zu planen und zu bauen, und nicht zu reden“.